

Die deutsche Sprache kennt zwei Worte, die dem lateinischen "finis" beinahe entsprechen, die aber untereinander voellig verschieden sind, sie kennt den Schluss und das Ende. Ich will mich in diesem Essay auf das erste Wort, auf den Schluss beschraenken. Die Betrachtung des Endes kommt ganz von selbst, und fuer jeden Menschen, ich will sie mir darum fuer den Moment ersparen.

Das ist ein bedeutungsvolles Wort, der Schluss, und zwar ist es derartig voll von Bedeutung, dass man in Verlegenheit ist, an welchem Zipfel es zu packen, um es aufzurollen. Man betrachte allein die verschiedenen Phasen des Schlusses, man versuche, seinen Weg vom Entschluss ueber den Beschluss und den Abschluss bis zum Schlusse tout court zu verfolgen, und man wird verstehn, dass sich dabei der Geist in ein Labirinth einlaesst, aus dem es nur einen Ausweg gibt, wenn man an einem Leitfaden festhaelt. Mein Leitfaden in diesem Versuch soll der Schluss im logischen Sinne des Wortes sein, ich will ihn verfolgen, so weit ich es kann, und will an seiner Seite im Lustgarten aller der Sinne wandeln, welche "Schluss" bedeutet.

Es hat mich eigentlich immer verwudert, (und sollte einen jeden verwundern), dass man die Taetigkeit der Vernunft "das Schliessen" nennt, und das Resultat dieser Taetigkeit "den Schluss" nennt. Es hat mich nicht nur verwundert, sondern verworren. Was bedeutet der Satz: "Ich schliesse von diesem auf jenes und komme zum Schlusse."? Ich versuche mir, ohne grossen Erfolg, diese Situation bildlich vorzustellen, ich postuliere das zum Schliessen gehoerige Schloss und den schliessenden Schluessel, allein, ich komme mit dieser Situation nicht zu Rande. Wie soll denn das Schloss gebaut sein, in dem ich von einem zum anderen schliesse, und welcher Art ist der Schluessel, der zu so einem Schlusse befahigt? Es muesste ein Schloss ein, das derart zwischen zwei Tueren befestigt waere, dass es eine Tuere oefinen wuerde, um die zweite zu schliessen. Nur dann waere es gestattet, von einem Schliessen von der einen auf die andere zu sprechen. Es waere, mit anderen Worten, ein Schloss, das einer Zwackmuehle aehmt. Und der Schluessel zu diesem Schloss waere eigentlich zwei Schluessel in einem, er gliche einem doppelschneidigen Schwerte. Und der Schluss, zu dem man gelangt, wenn man von etwas auf etwas schliesst, das waere ein Aufschluss auf Yosten eines Verschlusses. Ich frage mich nun: bin ich berechtigt, der deutschen Sprache eine solche grundlegende Skepsis der Logik gegenueber zuzuschreiben, verwirft sie mit solch feinem Gott die Vernunft und die Wissenschaft, bekanntlich des Menschen hoechste Kraft, noch bevor sie zu Wort kommt? Denn wenn meine Illustration des Schliessens zutrifft, dann steht die Aussichtslosigkeit der logischen Bemuehung ausser jeder Frage, und die Antwort auf die kantische Frage, ob es synthetische Urteile a priori gibt, waere a priori gegeben. Vielleicht ist meine Phantasie zu arm, vielleicht findet der begabtere Leser ein anderes Bild, um das Schliessen von einem zum anderen zu illustrieren, ohne die Vernunft dabei ueber den Haufen zu werfen. Ich aber, mit meinen beschraenkten Gaben, muss auf meinem Bilde beharren und will nunmehr daraus meinen Schluss ziehn.

Wenn die Vernunft tatsaechlich so gebaut ist, wie die deutsche Sprache es sagt, dann fuehrt sie weder zu einem voellig Aufschluss noch Abschluss, noch ist sie auf dem Wege zu einem Aufschluss und Abschluss, sondern sie pendelt steril von einem zum andern. Das logische Denken ist eine aufschlussreiche Taetigkeit nur in dem Masse, in dem es ebensoviele Tore der Erkenntnis aufschliesst wie zuschliesst, und es schliesst ein Problem nur ab, indem es ein anderes aufschliesst. Selbst das ist noch zu viel gesagt, denn man koennte glauben, die Vernunft be- wege sich in einer sich erweiternden Spirale, oder doch zumindest im Freise. In Wirklichkeit aber, (wenn die deutsche Sprache recht haben sollte), huepft sie nur von einem Bein aufs andere, und kommt nicht von der Stelle. Ihre Funktion ist also nicht, wie man glauben koennte, etwas Verborgenes aufzuschliessen oder etwas Sich Verlierendes abzuschliessen, sondern das reine Schliessen als Selbstzweck. Kant hat darum vollkommen recht, wenn er von der "reinen Vernunft" spricht. Dabei ist es voellig gleichgueltig, ob wir die deduktive oder die induktive Logik im Auge haben, ob wir vom Allgemeinen aufs Besondere oder vom Besonderen aufs Allgemeine schliessen, wir schliessen immer von einem zum andern und sind in der Zwackmuehle eingezwickelt und koennen nicht von der Stelle. Vielleicht wird manch einer geneigt sein, wenn auch mit vielen Bedenken, eine

Schluss.

Schilderung der Vernunft als solcher einzuraeumen, aber er wird sich wahrscheinlich mit allen Kraefte wehren, sie fuer die Wissenschaft anzuerkennen, die der angewandten Vernunft, dieser applizierten logischen Methode. Er wird mit Recht entruestet auf den Umstand weisen, dass die Wissenschaft, weit entfernt, von Bein zu Bein zu huepfen, in staendigem Fortschritt einherrollt. Dieser Einwand ist maechtig und darf nicht minimalisiert werden, indem ich zum Beispiel behaupten wuerde, der Fortschritt der Wissenschaft sei nur scheinbar, in Wirklichkeit fuehre sie nirgends. Selbst wenn der Fortschritt der Wissenschaft nur ein scheinbarer waere, auch dann waere er mit dem statischen Charakter der Vernunft nicht zu vereinbaren, den ich hier hervorheben wollte.

Wenn ich meine Beschreibung des logischen Schliessens gegen diesen Einwand retten will, dann muss ich die Erklaerung fuer den wissenschaftlichen Fortschritt anderswo suchen. Ich muss dann sagen, dass die Wissenschaft fortschreitet, oder fortzuschreiten scheint, nicht dank, sondern trotz ihrer logischen Methode. Ich muss also sagen, dass die Wissenschaft immer wieder gegen die Fesseln der Vernunft anrennt, und dass sie nur dann und dort einen Fortschritt erobert, wenn und wo sie diese Fesseln zerreisst und von sich wirft. Das ist eine gewagte, ich moechte beinahe sagen, eine ketzerische Behauptung. Sie wirft ein schiefes Licht auf die Wissenschaft, nicht nur vom erkenntnistheoretischen, auch vom ethischen Standpunkt. In diesem schiefen Lichte erscheinen alle Dinge der Wissenschaft verzerrt, wenn man sie mit dem gewoehnlichen Standpunkt vergleicht, der ja die Wissenschaft eben als vernuenftig und logisch betrachtet. In diesem schiefen Licht erscheint naemlich die Wissenschaft als eine Methode des menschlichen Geistes, die Grenzen der Vernunft zu ueberschreiten, also als eine Disziplin, die der Kunst und dem Glauben verwandt ist.

Um diese ueberraschende Entdeckung vor Einwaenden zu schuetzen, und um meine Behauptung zu stuetzen, will ich mich neuerdings in das Wort "Schluss" vertiefen. Ich will mich fragen, in welchem Sinn der logische "Schluss" auch ein "Schluss" in der Umgangssprache ist, in welchem Sinn der logische Schluss ein Ende bedeutet. Dass ein logischer Schluss nicht das Ende der Gedankenkette bedeutet, das liegt auf der Hand; man kann selbstverstaendlich von einem Schluss immer weiter schliessen. Im Gegenteil, die Gedankenkette kommt nur zu einem Schluss, wenn sie zu keinem Schluss kommt. Aber der logische Schluss ist ein Ende in dem Sinn, dass er das Maximum bietet, was uns die Vernunft gewaehrt, darueber hinaus ist sie machtlos. Die Vernunft kann uns nur zu Schluessen fuehren, und damit Schluss sie fuer uns nicht zur Erkenntnis. Sie fuehrt uns auch nicht zur Beiriedigung der Nichterkenntnis, des Akzeptierens der mysterioesen Verhuellung. Sie fuehrt von Schluss zu Schluss und bedeutet damit ein Ende im doppelten Sinn des Wortes. Sie ist das Ende eines Weges zur Erkenntnis und eines Weges zum Glauben. Ich will das Bild vom Doppelschloss, von der Zwickmuehle, wieder zu Hilfe rufen, und ich will sagen: Will man Verschlussenes erschliessen, dann muss man das Schloss der Vernunft gewaltsam aus seiner Huelle reissen, dann springen beide Tueren auf und das Verborgne tritt ans Licht und wird dem nunmehr unvernuenftigen Auge ersichtlich. Das ist, was die Wissenschaft versucht, sie ist eine westliche Yoga. Will man hingegen das Geheimnis bewahren, will man das verschleierte Bildnis nicht suendhaft entschleiern, dann muss man ganz sacht aufhoeren, zu schliessen. Dann fallen beide Tueren zu, die Taetigkeit der Vernunft erschlaeft, und der Glaube beginnt, sich zu regen. Darum ist es ein Ende des Schlusses, wenn die katholische Kirche lehrt: Du sollst nicht forschen.

Zu solchem Schliessen des Schlusses ist wahrscheinlich ein Entschluss vonnoeten und ein Beschluss und ein Abschluss. Fuer meine Zwecke und fuer diesen Augenblick habe ich aber genug auf dieses Wort "Schluss" hingehoert, und ich fuerchte ihm weiter zu folgen. Wer mit mir auf dem Weg in den Schluss gegangen, der wird verstehn, dass ich nicht nur um die Vernunft, dass ich auch um die Unter- und Uebernunft fuerchte am schwelenden Grunde des Schlusses. Wieder einmal hat mich die Sprache bis zu den Wurzeln der Wirklichkeit gefuehrt, um mich dort zappeln zu lassen. Ich muss mich darum entschliessen, mich von ihr fortzureissen und ich muss beschliessen, dieses Essey, fragmentarisch wie es ist, gewaltsam abzuschliessen.